Mahasweta Devi (*Mahāśbetā Debī*, 1926 - 2016)

von Barbara Dasgupta

Mahasweta Devi
(Foto: Horlemann Verlag)

Mahasweta Devi ist eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen des modernen Indien, deren Kunst untrennbar mit ihrem sozialen Engagement verbunden ist. Sie wurde am 14. Januar 1926 geboren und starb am 28. Juli 2016. Ihre Eltern, Manish Ghatak und Dharitri Devi, waren beide namhafte Schriftsteller. Von 1936-38 besuchte sie die von Rabindranath Tagore gegründete Schule/Hochschule in Shantiniketan, auf die sie von 1944-46 zurückkehrte und ein Studium der englischen Literatur mit dem B.A. abschloss. 1947 heiratete sie den Dramatiker Bijon Bhattacharya. Aus dieser Ehe ging der Nabarun Bhattacharya hervor, der ebenfalls ein namhafter Schriftsteller wurde. Sie besuchte Deutschland mehrmals, zuletzt zur Frankfurter Buchmesse 2006 als Leiterin der Delegation des Gastlands Indien.

In ihren Werken trat sie für die Menschenrechte der unteren Klassen Indiens, besonders auf dem Land, ein und geißelte die dort weit verbreitete Schuldknechtschaft. Ihre leidenschaftliche Zuwendung galt jedoch vor allem den Stammesgemeinschaften der Ureinwohner Indiens, die immer mehr aus ihren traditionellen Siedlungsgebieten vertrieben und ihrer grundlegenden Rechte beraubt werden und deren Existenz bis heute bedroht ist. Als Journalistin deckte sie Fälle krassen Unrechts auf, unterstützte die Gründung von Menschenrechtsorganisationen und befasste sich mit den prekären Lebensumständen der Ureinwohner, aber auch mit deren Widerstand. Für ihren „mitfühlenden Kreuzzug mittels Kunst und aktiven Engagements, um den Stammesvölkern einen gerechten und ehrenhaften Platz im nationalen Leben Indiens einzufordern“ erhielt sie 1997 den Ramon Magsaysay Award, der als asiatischer Friedensnobelpreis gilt (http://rmaward.asia/awardees/devi-mahasweta/).

Mahasweta Devi erhielt außerdem für ihr literarisches Werk und ihr soziales Engagement zahlreiche indische Preise, darunter den *Sahitya Akademi Award*, den *Padma Sri*, den *Jnanpith Award*, den *Padma Vibhushan* und den französischen *Ordre des Arts et des Lettres.*

OEvre:

Mahasweta Devi verfasste über einhundert Romane, zwanzig Erzählungssammlungen, eine Reihe von Dramen und Kinderbüchern.

Auf Deutsch sind von ihr bisher folgende Bücher erschienen:

Pterodactylus (Bonner Siva Series, 2000)
Daulati (Bonner Siva Series, 2002)
Mutter von 1084 (Bonner Siva Series, 2003)
Aufstand im Munda-Land (Horlemann, 2005)
Das Mädchen Warum-Warum (Kinderbuch, Draupadi 2006, Neuauflage 2012)
Das Brahmanenmädchen und der Bootsmann (Draupadi, 2013)

Einen umfassenden und lebendigen Einblick in Leben und Schaffen der Autorin bietet der Band *Mahasweta Devi – Indische Schriftstellerin und Menschenrechtlerin* von Hans-Martin Kunz (Draupadi Verlag, 2006).

Kennzeichnend für ihr Werk ist ihre Aussage: „Ich habe immer daran geglaubt, dass die wirkliche Geschichte vom einfachen Volk gemacht wird. Ständig stoße ich auf das Wiederauftauchen in verschiedener Form von Folklore – Balladen, Mythen und Legenden.“ (zit. nach Bardhan, Kalpana: *Of Women, Outcastes, Peasants, and Rebels: A Selection of Bengali Short Stories*. University of California Press. p. 24.) So schafft sie in vielen ihrer Gestalten (Bashai Tudu, Draupadi) eine Art moderner Mythen. Ihre Helden und Heldinnen erhalten über ihre individuellen Züge hinaus einen auf die jeweilige Situation bezogenen allgemeingültigen Charakter. Wichtig sind für Mahasweta Devi immer genaue Vor-Ort-Recherchen. Das trifft besonders auf den erschütternden Roman *Aufstand im Munda-Land* zu, der die letzte große Erhebung der Munda-Ureinwohner Ende des 19. Jahrhunderts gegen die britische Fremdherrschaft sowie das Leben ihres Anführers Birsa nachzeichnet, der nicht einmal 30-jährig in englischer Gefangenschaft starb.

© 2019-22 Literaturforum Indien e.V.

Leseprobe aus *Aufstand im Munda-Land*

Birsa wischte sich Stirn und Augen. Er fühlte, wie ihm das Blut in jeder einzelnen Ader pochte... Auf sein Wort hin waren die Mundas gekommen, um zu siegen oder zu sterben. Sie glaubten fest daran, dass Birsa ihren giftgetränkten Pfeilen gegen die Kugeln des Feindes zum Sieg verhelfen würde. Birsa war sich zwar bewusst, dass Gewehrkugeln viel stärker waren als die Giftpfeile, aber er wusste auch, dass nicht jeder Krieg durch die besseren Waffen entschieden wurde. Er wusste, dass man nicht jeden Kampf an Sieg oder Niederlage, Erfolg oder Scheitern messen konnte. Die Santals hatten ihren Aufstand nicht gewonnen. Die Kols waren siebenundfünfzig Jahre zuvor gescheitert. Die Sardars waren erfolglos geblieben. Die Kherwars hatten kein Glück gehabt. Immer hatten die Sahibs gesiegt. Immer, in allen Kämpfen. - Nein, nicht immer und nicht in allen Kämpfen hatten die Sahibs gesiegt! Gewonnen hatten letztlich die Santals, Kols, Kherwars und Sardars, denn sie schafften es, trotzdem zu überleben. Zwar waren nach jeder Niederschlagung eines Aufstands die Namen der siegreichen Kolonialoffiziere in die Geschichtsbücher eingegangen. Die Namen der Unterlegenen jedoch blieben wie keimfähige Reiskörner in einem Feld - eingepflanzt im Innersten der Menschen. Die Namen der Besiegten waren im Leiden, im Hunger, in der Armut und in den Entbehrungen lebendig. Ihre Namen lebten fort in den Liedern der dunkelhäutigen Menschen, in ihrem Gedächtnis, im Widerwillen gegen die fade schmeckende Grützemahlzeit, in der mattstumpfen Haut der nackten Munda-Kinder, in den dicken Bäuchen der Munda-Mütter und in der Plackerei beim gemeinsamen Schleppen der schweren Reisgarben für den Zamindar...

(Horlemann Verlag, 2005)